

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclames die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 398.

Preisnehmer No. 52.

Samstag, den 26. August.

Preisnehmer No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Goethe.

Zum 28. August.

Was brauchst's Dir Denkmal! Du hast
Die das herrlichste errichtet; und säumst
Die Kneifen, die drum tröbeln, Dein Name
nicht, hast Du gleiches Schicksal mit dem
Baumeister, der Berge aufschürmte in die
Wolken. ... Was brauchst's Dir Denkmal
Dem schwachen Geschwätzer wird's ewig
schwindeln an Deinem Koloß, und ganze
Seelen werden Dich erkennen ohne Deuter."

Erwin v. Steinbach, dem Schöpfer des
Straßburger Münsters, gelten diese Worte
und sie stehen in der Schrift "Von Deutscher
Baukunst", die anno 1773 der junge Goethe
veröffentlicht hat. Und nun, da wir Goethes
hundertundfünfzigsten Geburtstag feiern —
was brauchst's ihm Denkmal? Stehen nicht
wie in die Wolken aufgeschürmte Berge seine
Werke damit Gipfeln, die hinaustragen über
alle uns bekannnen Höhen? Die Koloße
ragen sie empor, daß es schwachen Ge-
schwätzern schwindelt. Die ganzen Seelen
aber erkennen ihn ohne Deuter — was
brauchst's ihm Denkmal?

Es wird die Spur von Goethes Erden-
lagen in unserer Erinnerung nicht unter-
gehen und auch nimmer im deutschen Geistes-
leben. Unserer dankbaren Verehrung und
unvergänglichem Liebe ist's darum Bedürfnis,
ihm Denkmale zu errichten und jeden Koloß
zu errichten, Zeugnis abzugeben für ihn,
dessen universaler Geist, dessen mächtiges
Genie, dessen persönliche Größe ihn als
einen Heroen des Menschengeschlechts er-
scheinen lassen, den gewaltigen deutschen
Dichter, den unerschöpflichen Geist der Welt-
literatur. Und dieser Bewundernswürdige
unter den Erdensöhnen, den schon seine
Zeit den Olympier genannt hat, er ist
unser — in mehr als einem Sinn. Wie
kann man seine Dichtungen und haben
durch sie unsere Weltanschauung gewonnen.
Auf Goethescher Dichtung und Kultur hat
sich unser Geistesleben aufgebaut, und
Goethes Gedanken und Empfindungen leben
in unserer Kultur fort, führen sie weiter und
werden sie wieder zurückführen zum sicheren
heilvollen Pfad, wenn sie auf Abwege gerath.

Wie Goethe, der Träger der humanen Bildung, aus all
den Strömungen und all den Wirrnissen des 18. Jahr-
hunderts all das Große und Gute jenes Säkulars
hinübergerettet hat in das
19. Jahrhundert und es
bewahrt hat vor dem
Untergang in romantischer,
schwindlicher Weltflucht
und vor der Barbarei
der Erfolganebung, dem
Kultus der rohen Kraft,
so wird auch aus unserer
Zeit, wie trüb und oft
die gegenwärtigen Dinge
erscheinen, zu deren Be-
wertung wir nicht
Dichtung genug haben, der
wunderlich reiche Geist
Goethescher Erbschaft
hinübergerettet werden in
die neue Zeitrechnung.
Seht, von Goethe aus-
geht, muß Ernte tragen
und reiche Früchte reifen
lassen, auch wenn in
schönen Stunden sich
unkel und drohend die
Wolken hüllen. ...

Goethe, der große
Dichter, war zugleich
und in dieser Vereinigung
liegt das Geheimnis seiner einzig wirkenden Kraft —
des großen Mensch. "Vons étes un homme", hat Napoleon
zu ihm gesagt, und Carlisle hat für Goethe die Formel
gefunden: "er wurde groß, weil er in seinem Zeit-
alter das war, was in anderen Zeiten Viele hätten sein
können: ein wahrer Mensch." Wie Vieles auch in seinem
Wirken und Schaffen mit seiner Zeit zusammenhängt und



Goethe im 40. Lebensjahre.



Goethe im 70. Lebensjahre.

durch sie bedingt ist, er hat doch von Anfang an vielfach
Stimmung und Einklang seiner Zeit bezugnen. Der am
28. August 1749 in Frankfurt a. M. geborene, in einer,

wie wir jetzt wissen, glück-
licher Weise, er selbst
nennt es "leider", ganz
und gar regellosen Er-
ziehung aufgewachsene
Patrizierjohn hat uns als
Geist in Wahrheit und
Dichtung. Geist und
Stimmung seiner Jugend-
zeit geschildert, den Ju-
tand der mühsigen Jugend
der herrlichen Friedens-
zeiten. Wie seine Jugend-
genossen war auch er ge-
fördert von übertriebenen
Forderungen, unbefriedi-
gten Leidenschaften und
eingebildeten Leiden."

Herder erschloß ihm in
der Vorlesung des Volksliedes
die Volksseele und in
Shakespeare fand er
"Natur, Natur! nichts so
Natur als Shakespeares
Menschen. Aus Shakes-
peareschöpfung die Natur."
Und in derselben Rede
über Shakespeare (1771)

sagt er: "was will ich unser Jahrhundert unterstellen,
von Natur zu urtheilen? Wo sollen wir sie her kennen,
die wir von Jugend auf Alles gesehen und gezüchtet an uns
fühlen und an Anderen sehen." Er will alle Seelen auf-
trompeten aus dem Gypsus des sogenannten guten Geschmacks,
wo sie schlaftrunken in langweiliger Dämmerung halb sind,
halb nicht sind und ihr Schattenleben zwischen Mythen-

und Vorbeergebüschen verschleudern und vergähnen. — Aus
diesem Zustand des Lebensverlebens und Hindämmerns
befreite er sich durch zwei Dichtungen, die ihn uns sofort
groß zeigen. 1773 ließ er seinen "Götz
von Berlichingen" erscheinen — "ein Stück,
worin alle drei Einheiten auf das Graus-
samste gemishandelt werden, das weder
Luft noch Trümpfel ist; und doch das
schönste interessante Mastrum, gegen
welches wir Hundert von unseren komisch-
weinerlichen Schauspielen aufstehen
müßten", sagt eine zeitgenössische Kritik.
Wie dieses Werk gewirkt hat, kann man
schon aus einer Besprechung in den "Frankf.
Gelehrten-Anzeigen" vom 20. August 1773
erkennen: "nennt dies Poem, wie Ihr
wollt — Euch wird's warm ums Herz werden,
Ihr werdet im Thume, unter der Bauen
und Plagener-Geschichte für ihn zittern,
Ihr werdet die Sonne anweinen, die den
Sterbenden ergußt, und ihm sein Freisicht
Freiheit nachweinen." Und wie gleich doch
der junge Goethe und die erzwingen müßige
Jugend dem Daben Georg, der in Sansens
Banger schläft und, da er nichts zu thun
hat, sich wenigstens mit den Dämmen herum-
schlägt! Dieses Verlangen nach Thaten
und die Würdigung der That ist Goethe
nie eigen geblieben. Als er 1808 seinen
"Faust. Eine Tragödie. Erster Theil"
veröffentlichte, da fand sich unter den seit
1790 neuerschaffenen Stellen auch die des
Faust, der zaudert, ob er schreiben soll.
"Im Anfang war das Wort" oder der
Sinn oder die Kraft, endlich getrost schreibt:
"Im Anfang war die That."

In einem Leben der That hat der junge
Goethe sich befreit, als er ein Jahr nach
seinem "Götz" die "Leiden des jungen
Werther" schuf. Schon zu seiner "Götz"-
Dichtung hat ihn nicht die historische Größe
der Reformationszeit gereizt, sondern das
Mitgefühl, das er an Götz' Autobiographie
gefunden hatte, sein innerer Antheil an
dem Menschen. Im "Werther" behandelt
er bereits einen selbstverlebten Stoff.
Nouveau naumende Naturkraft klingt
hinein, das Träumen einer Welt, in der
nur Kinder und Menschen mit Kindesseele
Bürgerrecht haben sollen. Und er verhandelt
die goldenen Worte des Leibes der
Menschen: "Wenn Ihr nicht werdet wie
eines von diesen!" Er sieht das Bimmeln
der kleinen Welt, der Würmchen und
Mäuschen, das dampfende Thal, das hohe Gras am fallenden
Bach — da empfindet Werther-Goethe, wie warm der Himmel
und die Welt um ihn her ganz in seiner Seele ruhe, wie die
Gestalt einer Geliebten,
er denkt: "Ach
kannst du das wieder
andriehen, was so voll,
so warm in dir lebt."

Werther ist zu Grunde
gegangen unter der Ge-
walt der Herrlichkeiten
dieser Erscheinungen,
Goethe aber hat in seiner
Lyrik, was so voll und
warm in ihm lebte, aus-
drücken können mit be-
zwingender Kraft, mit nie
wieder erreichter Schön-
heit und Innigkeit der
Stimmung. Wenn der
Mensch in seiner Qual
versinkt, gab ihm ein
Gott zu sagen, was er
leidet. Schon Werthers
Leiden waren eine
glänzende Offenbarung
dafür. Und gleichzeitig
gab diese Dichtung der
Strömung der Zeit und
der Jugend Ausdruck;
sie traf das krankhaft
Sentimentale und gab doch wiederum so viel Geistes.
Sie ist die erste klassische Prosaabhandlung, der erste Seelen-
roman — die deutsche Empfindsamkeit ist hier in ein neues
Stadium getreten und ihrer bisherigen Unnatur entliehen.
Ein revolutionärer Zug geht durch das Werk, ein Protest
gegen die Gesellschaft, gegen die herrschende Moral, gegen
alle Conventionen. Wie ungeheure Wirkung das Buch aus

Von den meisten Fremden besucht!

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Größtes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.
Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchsgegenstände, Reise-Körbe,
Reise-Artikel, Handkoffer, Touristentaschen, Rucksäcke etc. Specialität in Klappstühlen,
Kinder-Wagen, Sportwagen, Kinder-Stühlen etc. 6719
Billige feste Preise. — Versand nach allen Plätzen der Welt.
Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung
am Platz.

Grosser Ausverkauf

von Linoleum zum Belegen ganzer Zimmer, sowie in abgepassten Teppichen, Treppen-
und Flurläufern, Waschtisch-Vorlagen wegen Geschäfts-Verlegung nach
Ecke Delaspee- und Museumstrasse.

J. & F. Suth, Friedrichstrasse 8/10.

Männer-Quartett Hilaria.

Morgen Sonntag, den 27. d. M., Nachmittags
präcis 3 Uhr:

Jahres-General-Versammlung

im Vereinslokal „Zur Wackerbühne“, Goldgasse.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstands; 2. Bericht
des Kassiers; 3. Wahl der Rechnungsprüfer; 4. Neuwahl des
Vorstands; 5. Verschiedene Geschäftsgegenstände; 6. Verschiedenes.
Hierzu laden wir unsere verehrlichen Mitglieder mit der Bitte
um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ein.
Der Vorstand. F 314

Christlicher Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 27. d. M.: Auszug nach Dohheim,
Zur schönen Aussicht, 11 Uhr. Abmarsch 1/3 Uhr
Nachmittags vom Sedanplatz. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand. F 345

Club Mittelstand

labet hiermit seine Mitglieder, sowie sämtliche Freunde
und Gönner des Clubs und die hochverehrten Stammgäste
der Restauration Pauly zu dem am Sonntag, den
27. August, Nachmittags 3 Uhr, an dem Abgange
„Unter den Eichen“ stattfindenden

Waldfest

hofft ein. Für Musik, Tanz, Spiele, Ueberraschungen
und Unterhaltung jeder Art, sowie für Speisen u. Getränke
ist seitens des bekannten Herrn Restaurateurs J. Pauly
bestens Sorge getragen.
Der Vorstand.

NB. Rückmarsch mit Musik nach dem Vereinslokal, Nero-
strasse 8. Dortselbst: Nachfeier.

Frauen-Sterbekasse.

Einkommen: 500 Mk. — Beitrag: 50 Pf. für den Sterbe-
fall. — Eintrittsgeld: 1 Mk., vom 45. Jahre ab 10 Mk. —
Die im 13. Jahre bestehende Kasse besitzt einen ansehnlichen Reserve-
fonds. — Aufnahme, auch männlicher Personen, im Allge-
meinen ohne ärztliche Untersuchung. Beitritts-Gebühren
nehmen die Vorstandsmitglieder Frauen Recht, Wöchnerin 16,
Berghof, Kinder 24, Hausw. 10, Waise 10, Waise 10, Waise 10,
Lüw, Elternhaus, 8, Meyer, Wöchnerin 5, Opfermann,
Helmundstr. 56, Kater, Wöchnerin 1, M. Kies, Wöchnerin 11,
Schwarz, Wöchnerin 7, Spies, Wöchnerin 36, Unverzagt,
Wöchnerin 46, jederzeit eintragen. F 300

Neue Kartoffeln.

Neu-Dolger n. Hof
20 Pf., Cir. 2.25 Mk.,
Frührolen per Hof. 25 Pf., Cir. 2.75 Mk., Frührolen per Hof.
25 Pf., Cir. 3.25 Mk., gelbe englische per Hof. 3 Mk. 11444
F. Müller, Nerostrasse 28.

Familien-Eismaschine zum Rollen.

Praktisch und bewährt.

Preis 7 Mark.



Ueber 50 Stück am Platze
in dieser Saison verkauft.

Beste und billigste Maschine der Gegenwart.

Wenig Rohre und Viehholz genügt, um in 5-10 Minuten zum Serviren fertiges Eis, Feuchteis,
Gefrorenes etc. etc. herzustellen. Rezepte liegen bei. Inhalt 1 Liter. In grossen Haushaltungen kann es durch
Einsatz einer Reservierflasche schnell wiederholt werden. 11483

Auf Wunsch zur Probe.

Telephon 736. **Erich Stephan,** Grosse Burgstrasse 11,
P. u. I. Etage.

Aussteuer-Magazin für Küchen-Einrichtungen.

Sonnenberger Kirchweih!

Gasthaus „Zum Philippsthal“.

In der am Sonntag, 27. Montag,
28. August, und Sonntag, 3. Septbr.,
stattfindenden Kirchweih empfehle mein Haus
einem verehrl. Publikum ganz ergebenst.
Vorsichtungsmaß. W. H. Jekel.

1. Wiesbadener Gelee-Fabrik C. Weiner,

(neu eröffnet) Manergasse 17 (Rheinh. 1. Min.
vom Markt),

empfiehlt alle Sorten
Gelee und Marmeladen pro Pfd. von 22 Pf. an bis zu den
hochfeinsten, nach Conditoren-Art hergestellten Sorten.
Kochtöpfe u. 1.50 Mk., Eimer u. 2 Mk. an,
gefüllt mit feinsten tafelfester Waare.
an detail. Obst- u. Gemüse-Conserven. en gros.

Neuen Schleuder-Bienenhonig

in 1/2- u. 1/4-Pfd.-Gläsern, sowie im Anbruch
empfiehlt in garantirt reiner Waare

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Vino Vermouth !!! di Torino

das vorzüglichste und bewährteste Getränk zur Stärkung
des Magens von ersten Hause Martini & Rossi.
Torino, empfohlen im Alleinverkauf — Originalpackung —
Nk. 1.60 pro Flasche excl. Glas. 9244

W. Nicodemus & Co.,
Adelheidstrasse 21.

Simburger Käse,

jedes Stück ca. 1 1/2 Pfd. schwer, 80 Pf.

A. Hoepfner, Bismarck-Ring, Ecke Bleichstr.

Arbeits-Schürzen

aus weissem, grauem, blauem, grünem etc. Leinen; für
Handwerker, Arbeiter
Hausburschen, Metzger
Bierbrauer, Küfer
Kellner, Küchen-Chefs
Conditoren. 8221



Farbige Arbeits-Hemden

empfiehlt in Auswahl
— anerkannt billig —

Carl Claes, Wiesbaden

Nichtpassendes nehme zurück.
Versand frei gegen Nachnahme. Bahnhofsstrasse
— 3. —

Aechte Original-Bordeaux- u. Südweine

eigener Hofkellerei: Br. H. exel. 61.
Kalifornier Burgunder, vorzüglicher Kranzwein, Nk. 0.75.
1893er Bordeaux St. Emilion 0.95.
Feine Samos-Bordeauxwein 1.00.
1893er Cadenburger, feinstes Langweine, 0.95.
Tarragona-Bordeauxwein 1.15.
Bordeaux-Bordeaux di Torino 1.20.
1893er Bordeaux Rallat Pomerol 1.30.
Feine Cherey 1.35.
Feine alter Portwein (Cypris) 1.40.
Marfala Marca Italia 1.45.
Malaga, gold-gelb, Racine Christ, 1.35.
Medicinal-Lochay 1.35.

Gerat empfehle: absolut reine Weiz-
und Rothweine u. bishigen Preisen nach
Special-Biste.

C. F. W. Schwanke,
Schwalbacherstrasse 49. Telephon 414.

Schnaken, Mücken, Fliegen etc.

Bevor man Anflüge unternimmt und bevor man sich
zur Ruhe begibt, betriehe man Gesicht, Hände etc. mit
Salvament.

Durchaus sicher wirksam, dabei unschädlich und angenehm im
Gebrauch. Flacon 90 Pf. 10787

Rur bei:
Bucke & Eschony, Drogerie u. Parfümerie,
Wiesbaden, Taunusstrasse 5, gegenüber dem Roschbrunnen.
Telephon 755.

Honig-Verkauf.

Garantirt reiner selbstgewonnener Honig wird verkauft,
ein Pfund mit Glas 1.10. 11466
Billa Pomona, rechts der Bahnstrasse, Götterhaus.

Cognac, anerkannt beste Marke,

von
H. J. Peters & Cie. Nachf., Köln.
empfiehlt 4877

in 1/2 u. 1/4 Flaschen von Nk. 1.— bis Nk. 4.—
Emilie Klaas, Drudenstr. 6.

Durch die vielen neu auftretenden Inzerte lebte
ich mich veranlaßt, nochmals darauf hinzuweisen,
dass ich gute, durchaus zuverlässige Zahnmittel (Aryl.
empf. Frauentanz) mit genauer Angabe der Anordnung
billig abgibt. Aufserhalb bietet per Briefpost.
Jac. Schiesinger, Bismarck-Ring 1, Saubertstrasse.

Bruchbänder

besten Qual. von Nk. 2 an.
Gut-Bruchbänder außerst
angenehm Liegen. Each
gemäß. Katalog. Anfertigung nach Maß.
C. Hertel, vorm. C. Hildner, Grobenstr. 2.
Besondere Aufmerksamkeit widme ich dem Nutzen von
Rinder-Bandagen, da bekannt, nur eine gut sitzende
Bandage einen Bruch schnell zum Verschwinden bringt. 11466

Gemälde-Restauration

Atelier: Windschmitt,
Luisenstrasse 5.

Früh geleerte Weinflaschen, bis 1/2, 1/4, 1/8, große
Barrique, Cherey, Malaga, Portwein und Cognacflasken in allen
Größen, vorzüglich zu Dekorations, sowie 40 Liter zu verkaufen
Bismarckstrasse 32. 11057

Schach.

Wohne nicht in Wiesbaden und habe brieflich die Tagblatt-
Expedition, Langgasse, gebeten, bei Rennung der von mir in der
Annonce gewählten Offerte oder bei Rennung der von Ihnen alle
Unterstützung Ihrer Karte gewählten drei französischen Worte Ihnen
einen für Sie bestimmten Brief zu überreichen. Lassen Sie also
den Brief dort abholen.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 398. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 26. August.

47. Jahrgang. 1899.

Die Zeit malt anders als die Erinnerung. Die Erinnerung glättet die alten Falten, die Zeit malt neue dazu.
Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde.

(48. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die gute Tochter.

Roman von Max Frey.

Nach zwei Tagen war Deichmann das Geld ausbezahlt worden. Er war so erfreut darüber, daß er Amalie mit dem Geschehen als schwermütigen, sehr schön gearbeiteten Schmuckstück überreichte, das sie gelegentlich in einem Schränkchen erblühte und sehr geschmackvoll gefunden hatte. Sie fand es auch sehr „ganz nett“, bedankte sich für die Aufmerksamkeit, legte ihr aber keine allzu große Bedeutung bei. Er murmelte darüber auch keineswegs, weil es ihm nur darum zu thun war, die „Bemitteltergebühren“ auf zarte Art und Weise anzunehmen.

Da er aber einmal in der Gegend war und für die Hälfte seiner Frau durchaus einen Entschädigung bedurfte, so opferte er auch noch die Brillant-Garnitur, bestehend aus Brosche und Ohrringen, auf die die Operettenkomponistin ihn aufmerksam gemacht hatte, und fügte der Spende einen kleinen schweren französischen Seidenstoffs hinzu, wertvoll genug, die Glieder einer Herzogin zu umhüllen.

Da lieber Himmel, wenn man eine derartige entgegenkommende Schwelgermama befragt, so dürfte man sich schon über alle Bedenken hinwegsetzen!

Was ihn die abschüssige Bahn, auf der er sich befand, weniger baldschneidig erscheinen ließ, war der Trost, durchaus nichts getan zu haben, um das Unglück seiner Ehe herbeizuführen.

Und so begann er denn der Zukunft mit jenem grauenhaften Quorum entgegenzusehen, den alle leidenschaftlichen Lebemannern zu entfallen pflegen, wenn sie das Messer so nahe an der Kehle wissen, daß sie das Regime des Lebens bereits zu verwalten glauben. In dem Bewußtsein, es werde ihn eines Tages doch erreichen, gab er sich die größte Mühe, so schnell als möglich vor ihm hinzutreten, und zwar auf Kosten, die er sich selbst streute, wohlweislich den Rücken dabei dem Abgrunde zugewandt, um nicht zu vorzeitig an den unaussprechlichen tiefen Fall erinnert zu werden.

Der Sommer in diesem Jahre brachte eine außerordentliche, frühzeitige Hitze und hatte nach lauen Tagen die Natur binnen wenigen Wochen in das fastigste Grün und die herrlichste Blütenpracht gefolgt, so daß man bereits Ende Mai daran denken konnte, in der Grünanlage Villa alle Vorrichtungen zum Aufkauf für das junge Pärchen zu treffen, wobei es sich in erster Linie um das Wohl und Wehe Amalies handelte.

Es wurde aber Anfang Juni, bevor man den Umzug bewerkstelligen konnte. Raum aber hatte man sich eingeufen, waren vierzehn wirklich herrliche Tage vergangen, als das schöne Glimmerchen zwischen Schwelgermutter, Tochter und Gattin, das viel Ähnlichkeit mit jenem schön-schillernden, regenbogenfarbenen Gespinnst hatte, das man an heißen Sommertagen über launigen Gewässern ausbreitet findet, durch das Geschehnis Deichmanns geknickt wurde, er sei nicht im Stande, den Wechsel über hunderttausend Mark einzulösen und müsse Frau Siebert daher bitten, in eine Verleugung auf weitere drei Monate zu willigen.

Diese Nachricht, auf die sie nicht im Geringsten vorbereitet war, traf sie wie eine Bombe.

Es war Abends gegen 8 Uhr.

Sie sah auf einen großen Korbhocker unten am Wasser und beobachtete das allmähliche Verdimmen der

violett-gefärbten Baumgruppen jenseits des langen Sees. Hinter ihrem Rücken war die Sonne im Untergehen begriffen, hatte den Horizont in ein Feuermeer verwandelt und ließ ihren Widerschein von dem sich sanft schaukelnden Spiegel des Wassers tragen, auf dem zahlreiche Befeuchtungsboote gleich großen Rüstschalen mit schwacher Bewegung schwammen, und hin und wieder ein Betrüderboot des Negativvereins, von kräftigen Armen getrieben, mit der Schnelligkeit eines riesigen Pfeiles die nasse Ebene durchschnitt.

Vollends spannte sich das durchsichtig-blaue, luftgewebte Himmelzelt vom Feuerfusse bis zum Horizonte, wo verschämt wie ein fernes schwaches Augenblinzeln einer noch verschleierte Größe die erste Signale des aufsteigenden Mondes sich zeigte.

Vom Wasser herüber ließen Blättern, verhallendes Singen einer lebensbegierigen Stimme, von der Straße herein abgebrochenes lautes Lachen und Sprechen, das vollständig wie in einem großen geschlossenen Räume verständlich wurde.

Sonst Stille rings umher, nur hin und wieder unterbrochen von dem dumpfen Brausen der Eisenbahn, das der Luftzug wie einen großen Guss herübertrug, von dem in weiter Ferne verhallenden Warnungssignal eines Vergnügungsdampfers, das in den Ohren weiter gitterte.

„O wie schön, wie herrlich schön ist es heute!“, sagte Amalie, die der Mutter gegenüber saß, die Hände in den Schoß gelegt hatte und ihr verlassenes Gemüt füllte an den Schönheiten der Nacht, mährischen Landschaft, die ihr mit jedem neuen Tage andere Reize zeigte.

„Ja, Sieht Du!“, doch lächelte, daß wir die Villa behalten haben.“ Sie fragte Siebert ein und wandte den Kopf, weil sie Schritte auf dem Kieswege vernahm, der von dem Strohgitter her die Tannenwand umfloss, hinter der sie saßen.

Nachts und Lids von ihnen drängten sich Borten lebender Blumen in sanfter Senkung bis zur Treppe am Wasser hinab, kränzte die Mauer des niedrigen Bollwerks und vereinigte sich dann mit den Sternen und Monden, in deren Mitte die Rosenkronen ihrer schweren Blüten hängen ließen.

Der weiche, mit den Sonnen fessende Duft reinigte die Luft des Abends, erfrischte das Herz und erhob die Phantasie. Deichmanns Aufstehen geriet den Augen.

Sofort sahen die Frauen ihn an, daß er keine gute Laune mitgebracht hatte. Zwar zeigte er sein altes lebenswürdiges Lächeln, als er seiner Schwelgermutter die Hand küßte und Amalien einen kläglichsten Fuß auf die Wangen drückte, um wenigstens in Gegenwart Anderer sein gutes Glimmerchen mit ihr anzubringen, aber sein weißes Gesicht sprach für irgend ein bedenkliches Ereignis an diesem Tage.

Er wartete denn auch gar nicht bis nach dem Abendbrot, das man bei guter Witterung in einer kleinen offenen, nach dem Wasser zu gelegenen Halle einzunehmen pflegte, sondern kam mit seinem Bündel sogleich zum Vorschein, sobald Amalie sich entfernt hatte, um einige Anordnungen zu treffen.

„Aber, lieber Herr Schwelger, Ihre Nachricht ist mir durchaus nicht angenehm.“, fiel Frau Siebert rückwärts ein, ängstlich darüber, daß er sie nicht schon früher auf diese Hölle vorbereitet hatte. Nehmen Sie mir es nicht übel, aber ich kann mit meinem Erkaufen darüber nicht zurückhalten. So etwas macht man wohl einmal aus Gefälligkeit, aber nicht zum zweiten oder dritten Male. In der Regel entsteht daraus eine Beschleierung wie man zu sagen pflegt. ... Sie geben mir doch damals das bestimmte Versprechen, das Papier pünktlich einzulösen.“

Um ihn aufzuheitern, seinen Verpflichtungen besser nachzukommen, brach sie in ein großes, geschäftliches Klageklagen aus, durch das sie sich ihm gegenüber einen Nutzen für die Zukunft versprach.

Sie habe gerade jetzt unvorhergesehene große Ausgaben, wozu sie die hunderttausend Mark verwenden wolle. Ihr Sohn verlange größere Summen, nachdem die Ausschachtungsarbeiten drüben an der Spree beendet seien und der Bau gefördert werde.

In der That hatte man in der Nähe von Johannisbühl mit dem Bau der chemischen Fabrik begonnen, nachdem Gustav einen gewissen Kaufmann zum Compagnon gefunden hatte, dem ebenfalls bedeutende Mittel zur Verfügung standen. Man hatte die Abfälle, Fortschritte herzustellen, deren Fabrikationsleitung Gustav späterhin als technischer Direktor übernehmen sollte. Dabei war Frau Siebert derartige Verpflichtungen eingegangen, daß sie in diesen Minuten alle Veranlassung zu haben glaubte, ihren ganzen Ärger über Deichmann auszuschütten.

Aber es half Alles nichts. Sie mußte schließlich wieder ihre gute Miene zeigen und in die Verlängerung des Beschäftigungswilligen, nachdem er ihr die Erklärung gegeben hatte, daß sie diesmal am Fälligkeitstermine nichts zu befürchten haben werde.

Schließlich kam es Deichmann sehr gelegen, daß Gustav ihn mit einem lauten „Hallo!“ begrüßte und sofort seinen Einstufler anlegte.

Bereits früher hatte er dem Wasserport äußerst stark gehuldt, und so war es erklärlich, daß die alte Reizung wieder in ihm aufgetaucht war, seitdem das allmähliche Entweichen der Fabrik ihn an Berlin zu fesseln begann. So hatte er sich ein eigenes Ruderboot zugelegt und lag fast den ganzen Tag über auf dem Wasser, was seinen Körper und Geist stets frisch erhielt und wogegen Frau Siebert nichts einzuwenden hatte, weil sie ihn dadurch wenigstens in ihrer Nähe wußte, er außerdem Gelegenheit fand, dreimal des Tages nach dem Neuhau hinüberzusehen, um sich von dem Fortschritt desselben zu überzeugen.

Es konnte Frau Siebert nur daran gelegen sein, ihn nicht von ihrem neuen Entgegenkommen erfahren zu lassen. So gab sie Deichmann ein Zeichen, sich zu schweigen, ohne zu bedenken, daß sie ihm damit eine Waise gab, die er eines Tages gegen sie beansuchen könnte.

„Mensch, Du kommst ja immer mehr Aehnlichkeit mit einem Süßholz-Infulaner“, sagte der dicke Ede, der sofort seine gute Laune wieder erlangt hatte, und streckte seinem Freunde und Schwager die Hand entgegen.

Gustav, der im Sportboot stand, sah allerdings sehr geblüht aus, was durch die gänzliche Abwesenheit des Wassers noch mehr auffiel.

Er lachte und erwiderte: „Solltest Du auch zu erreichen versuchen, lieber Junge. Du siehst mir seit einiger Zeit viel zu lässig aus. Wenn Du denn mit Gewalt Dein Gesicht nicht loswerden willst, schaffe Dir ein Engelboot an, damit Du wenigstens hin und wieder eine dicke Waise in Deine verdünnten Röhren ziehst. Bedenke einmal — Die Gelegenheiten hier draußen, des Sonntags alle Gedanken an den Seidenplunder durch die frische Luft auf dem Wasser abzuwaschen.“

„Seidenplunder ist gut“, erwiderte Deichmann und dachte dabei: Er trifft, ohne es zu ahnen, das Richtige. Denn Plunder ist nun schon die ganze Geschichte. Dann sagte er wieder laut: „Nebst Du — gar keine süße Idee. Möchte mir wirklich so ein Ding anschaffen, wenn es nicht zu teuer ist und man dabei die Garantie bekommt, nicht vor hundert Jahren zu erkaufen. Mir scheint’s, das Wasser hat hier ebenso wenig Balten wie anderswo.“

Gustav lachte abermals, dann erwiderte er: „Mit solchen Gedanken muß man allerdings nicht aus Wasser gehen, aber Du kannst Dir ja Deinen eigenen Kapitän und die nötige Besatzung halten, damit die Segel richtig gestellt und ein Rippen nicht zu befürchten ist. Deine Mittel erlauben Dir’s doch wahrhaftig.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen.

Billigster Sterbebeitrag.

Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren.

600 Mk. Sterberente werden sofort nach Vorlage der Sterbestunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. **Sie Ende 1898 gezahlte Rente: 115,214 Mark.** — Einmalungen jederzeit bei den Kassendirektoren: Heil, Helmstraße 37; Lemius, Carlstraße 16; und Wübbmann, Hellstraße 51, sowie beim Kassenvorstand **Koll-Hausung, Oranienstraße 15.** P 304

Brod! Brod! Brod!

Brombro, 1g. Salz, 36 Pf.
Gemischtes Brod, „ „ 33 „
Weißbrod, „ „ 42 „

Consumhalle Zahnstraße 2 und Moritzstraße 16.

Zum Einmachen und Ansetzen:

Garant. reiner Dauborner Kornbranntwein,
Haupt-Depot von **Jac. Jul. Wagner, Hof**
Gnadenthal bei Dauborn,

Literkrug Mk. 1.20,

garant. reiner Nordhäuser Kornbranntwein,
Literkrug Mk. 1.—,

sowie alle anderen Spirituosen, Einmachzucker,
Gewürze etc. zu billigsten Preisen. 10470

G. F. Lotz,

Bleichstraße 8, Ecke Hellmundstraße.

Gegen Nabelschweiß!

Sie bei Damen häufiger als bei Männern auftretendes Uebel ist der Nabelschweiß. Verhört durch seinen widerwärtigen Geruch, durch sein Verderben der Stoffe und Kleider. Der saure Schweiß erzeugt durch Reibung schwere Wunden. Zur Befämpfung dieses Unheils gibt es kein besseres Mittel als **lsgl. gründl. Waschen mit kaltem Wasser und nachträgl. Baden mit**

Borsyl.

Gründl. für Schweißhände und Füße zur vollst. Dämpfung und Befreiung. In Schachteln à 75 Pf. bei 10411 **W. Sulzbach, Parfümerie, Spiegelstraße 8.**

Ein Sammelkasten à 80 Mk., 1 Topf mit **Gewinnung 110 Mk.** Sammelliche Tapetierarbeiten werden gut und billig abgelöst. Möbels 5, 2. 9000

Frauenheim für Wochenpflege

in Wiesbaden, Blumenstr. 7,
für verheiratete Frauen aller Stände.
Anmeldungen in der Anstalt.

Zum Einmachen empfehle

10658

ächten Rheingauer Weissig

aus der Rheingauer Weissig-Fabrik und Weingroßhandlung von **Martin Priar, Schierstein im Rheingau, per Liter 30 Pf.**
Fried. Groll, Ecke Adolphsallee und Goethestrasse.

Wittagstisch, Schokolade zubereitet, auch außer dem Hause empfiehlt Frankfurtstraße 3. 9638

„MOHRA“

A. L. MOHR'sche neue Margarine.

spricht nicht beim Braten, wie andere Margarine,
bräunt genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
schäumt genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
duftet genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
ist genau so ausgiebig beim Braten, wie feinste Naturbutter,
ist genau so feinschmeckend wie feinste Naturbutter
und daher auch als vollster Ersatz für feinste Butter auf Brod zu essen.

Beim Einkauf von „MOHRA“ achte man gef. darauf, dass der Name „MOHRA“ an jedem Gefinde sichtbar ist.

Küster Consum-Anstalt.

Wiesbaden, Schwalbacherstr. 23, Telefon No. 595.

(Hao 1782g) F106

